



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Fachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Organ der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands und der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint wöchentlich einmal zum Preis von vierteljährlich 80 \mathcal{M} , monatlich 30 \mathcal{M} . Einzelne Nummern 15 \mathcal{M} . — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Zeile oder deren Raum 20 \mathcal{M} , Klassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 \mathcal{M} die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Nr. 38.

Nürnberg, 14. November 1885.

3. Jahrgang.

Briefe aus Amerika.

(Schluß.)

Die Union also, für welche der „Hammer“ Vereinsorgan ist, besteht aus den verschiedensten Branchen, welche ihre speziellen Interessen besonders wahrnehmen und nur nach außen, also in diesem Falle dem Kapitalismus gegenüber, solidarisch zur Abwehr verbunden sind. Also Centralismus einerseits und Decentralismus andererseits. Gewöhnlich hat auch jede Union ihre eigene Kranken- und Sterbekasse, jedoch soll jetzt der Versuch gemacht werden, auch diese zu centralisieren.

Staatliche oder städtische Klassen existieren hier nicht, dagegen blüht aber ein „Logen“wesen, von dem man sich in Deutschland keine Idee machen kann. All jener verschrobene Unfug, jener ceremonielle Hokusfokus, den das Freimaurerthum hegt, wird hier in Vereinen gepflegt, die sich unter den abenteuerlichsten Namen und Symbolen „Logen“ nennen.

Was Alles geleistet wird, mag nur der übersehte Name jener amerikanischen Loge beweisen, die sich nennt: „Die kaiserliche Loge der Araber zum heiligen Schrank“, die Philiasritter, die Tempelritter u. s. w., alles Raffern erster Größe, die, wenn sie in Bonaparte-Hüten, Stulphandschuhen, mit rothem Kreuz und blechernen Degen an der Seite, Parade abhalten, jedem preussischen Unteroffizier die Haare zu Berge treiben würden durch ihre „militärische“ Haltung.

In allen diesen Logen hat natürlich der Bruder Krämer, Metzger, Wirth oder Feder, der sich durch bedeutendes Ausbeutungs-Genie auszeichnet, die erste Rolle zu spielen, d. h. wie viel er zusammengeschart hat, gleichviel auf welche Weise, nur das entscheidet, was der Bruder „werth“ ist. Der arme Schlucker bleibt auch bei diesen „Brüdern“ genau was er vorher war, wenn er bloß den „Eintritt“ und die Beiträge bezahlen kann.

Nach dieser Abschweifung kommen wir zum Schluß noch einmal allgemein auf die jetzige Lage der Metallarbeiter zu sprechen. Die Löhne sind wohl in allen Fächern so ziemlich gleich, Schmiede erhalten etwas mehr. In den Fächern, wo die Maschine die Menschenkraft ersetzt, ist der Amerikaner dem Europäer wenigstens die erste Zeit bedeutend über, er ist sehr gelehrt, kräftig, flink und setzt besonders die Sprachkenntniß den Europäer sehr zurück. Für den Schraubstock zeigt der Amerikaner weniger Vorliebe, da er jedoch körperlich kräftiger, wenn auch nicht muskulöser ist, als der Europäer, so braucht er auch diesen nicht zu fürchten. Der Lohn ist wohl durchschnittlich 1 Doll. 75 Cts., gleich 7 Mark, mit dem man gerade so gut oder so schlecht als in Deutschland

mit 3 Mark leben kann. Für Kostgeld, Wäsche und Zünden braucht man 5 Dollar wöchentlich. Die Lebensweise ist unbedingt besser, indeß Derjenige, der europäisch leben wollte, würde bald dem zehrenden Klima zum Opfer fallen. Da ist eben kein „Wollen“ sondern nur ein „Muß.“

Die „Arbeit selbst ist so unzuverlässig“, wie nur möglich, 8 Monate im Jahr werden wohl durchschnittlich die Beschäftigung ausfüllen. In der Zwischenzeit wird eben das verzehrt, was man vorher „erpart“ und am Ende des Jahres ist der arme Teufel so kahl wie 12 Monate vorher. So ist's bei gewöhnlichen Verhältnissen, nun kommt aber noch die Krise. Die Geschäftstodung, welche jetzt über die Vereinigten Staaten wegfegt, ist die schlimmste, welche jemals wüthete, die Ausichten auf Besserung sind gleich Null. Auf 7 Millionen Arbeiter rechnet man, wie schon erwähnt, 2 Millionen „Tramps“. Das sind jene Unglücklichen, welche ohne Heim, von Ort zu Ort irren, Arbeit suchend und bettelnd, aber das ist nicht das Reisen der deutschen Handwerksburschen, das ist bloß mehr ein Herumhegen gleich dem verfolgten Wilde. In keinem Lande gilt mehr jener schauerliche Spruch des Dichters denn hier:

„Wenn Du aber gar nichts hast,
O, dann lasse Dich begraben,
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.“

Die großen Städte sind versehen mit zahlreichen Anstalten für Unglückliche und Mittellose, aber es genügt noch lange nicht, unglücklich und mittellos zu sein, um Hilfe zu erlangen.

Zu dieser kolossalen Armee von Arbeitslosen kommt noch die Einwanderung; das Herz blutet einem, wenn man die Leute nach dreitägiger Eisenbahnfahrt in Chicago aussteigen sieht, die Anzüge abgerissen, schmutzig, die Gesichter abgepannt, mit fieberhaft leuchtenden Augen. Die Armen denken nun das Ende der Leiden erreicht zu haben und nun beginnt es erst. Nun kommt das Schlimmste des Schlimmen, das Arbeitsuchen. Der Sprache unkundig, von der Riesenhastigkeit der Stadt verwirrt, von den Einheimischen verhöhnt und verspottet, so irren diese armen Teufel umher; der Freund, den sie besitzen, hat nicht die Zeit, für sie zu sorgen, zuletzt laufen sie auf die sogenannte deutsche Gesellschaft, um auch dort abgewiesen zu werden. Rathlos stehen sie nun haufenweise auf der Straße. Da kommt aber der irische Polizist und treibt sie „auseinander“, denn der „damned dutchman“ darf in Chicago so wenig „Haufen bilden“, wie in Berlin. Was nun aus den armen Teufeln werden

wird? Wer weiß es? Das nur ist gewiß, die meisten werden „Tramps“, der Eine oder Andere bekommt wohl nach entsetzlichem Suchen Arbeit, aber jedenfalls zum halben Lohne, denn auch hier gilt das eiserne ökonomische Lohngesetz.

Gegen dieses wird hier wie drüben gekämpft, hier hauptsächlich durch Streiks, und da augenblicklich in der Nachbarschaft, in Pullman, einem Arbeiterkinderneft par excellence, ein Streik auszubrechen droht, so will ich diese Kampfweise im nächsten Bericht beleuchten.

Mit Gruß

H. Weidenpesch.

Zeitlohn und Accorarbeit.

Es wird wohl Mancher sagen, diese Forderung habe ja nur eine untergeordnete Bedeutung, allein die Engländer legen auf diesen Punkt ebensoviele Gewicht, wie auf die Verkürzung der Arbeitszeit. Schon im Jahre 1852, also zu einer Zeit, wo unser liebes Deutschland noch den Schlaf der Gerechten schlief, erklärten bei Aufnahme einer Statistik seitens der Maschinenbauer-Gesellschaft sich gegen Ueberzeit 5797, dafür 16; gegen Stücklohn 5297, dafür 18. Und auch heute fordern sie fast einstimmig dasselbe, wie vor 32 Jahren.

Nachdem der englische Arbeiter die Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt hatte, mußte es ihm naturgemäß auffallen, daß keine der gehofften wirtschaftlichen Folgen eintrat; die Ueberproduktion verminderte sich nicht wesentlich. Die Arbeitsverkürzung hatte zwar kulturelle Erfolge, allein mit diesen war man nicht zufrieden. Man untersuchte weiter und fand die Ursache in der Accorarbeit! Sie sahen, daß der Stücklohn nur den beschönigenden Namen der „individuellen Leistungsfähigkeit“ herleihe, um die Arbeit um so schonungsloser zu Gunsten des Kapitals auszubeuten.

Der hohe Verdienst, welchen der im Stücklohn Arbeitende sein eigen nennt, lockt nicht allein neue Kräfte auf die betreffende Arbeitsklasse und brüdt dadurch die Löhne, sondern oktroyirt auch den im Zeitlohn Stehenden eine höhere Leistung auf. Findet sich ja doch sogar das Kapital bemüßigt, der individuellen Fähigkeit eine Schranke zu setzen, indem es im Stücklohn Stehenden nur einen Maximalverdienst gestattet oder die Stückpreise herabsetzt. Niemand fragt da, mit welcher Mühe und Last diese Löhne erzielt wurden! Schon halb krank, kaum fähig zu arbeiten, spannt der Arbeiter seine Kräfte über die Maßen an, vermeintlich zu seinem Vortheil, in Wirklichkeit zu seinem Ruin. Eine Statistik über die

Krankheitsziffer im Accordlohne stehender Arbeiter dürfte ein ganz eigenartiges Bild über die Sache verbreiten!

Und dann welche Corruption führt dieses Kind der modernen Produktionsweise mit sich. Welche Protektionswirtschaft wird dadurch eingeführt, welcher Heuchelei wird dadurch Vorschub geleistet, welche Unzufriedenheit, welcher Neid zwischen Berufsgenossen gefördert! Es eröffnet allen Nichtsnugigkeiten und Intriguen Thür und Thor — und schon diese eine Folge sollte bewirken, daß jeder ehrlich denkende Arbeiter sich mit Abscheu von diesem Danaergeschenk abwendet. Ein Kind der modernen Produktionsweise wurde Accordarbeit genannt, eine Ausgeburt der Arbeitsteilung, welche in unserer Industrie immer mehr um sich greift. — Was war wohl natürlicher, als einen Arbeiter, welcher tagtäglich dieselben Gegenstände mechanisch erzeugt, für die Quantität zu entloöhnen? Es ist aber auch natürlich, daß die Qualität in diesem Jagen nach hohen Zahlen bedeutend einbüßt — aber der Unternehmer hat seinen Gewinn und was von

der Qualität abgeht, ersetzt die Quantität. „Billig und schlecht!“ hängt also eng zusammen mit der Accordarbeit. Es degradirt den Arbeiter zur Maschine und ruiniert ihn physisch und moralisch.

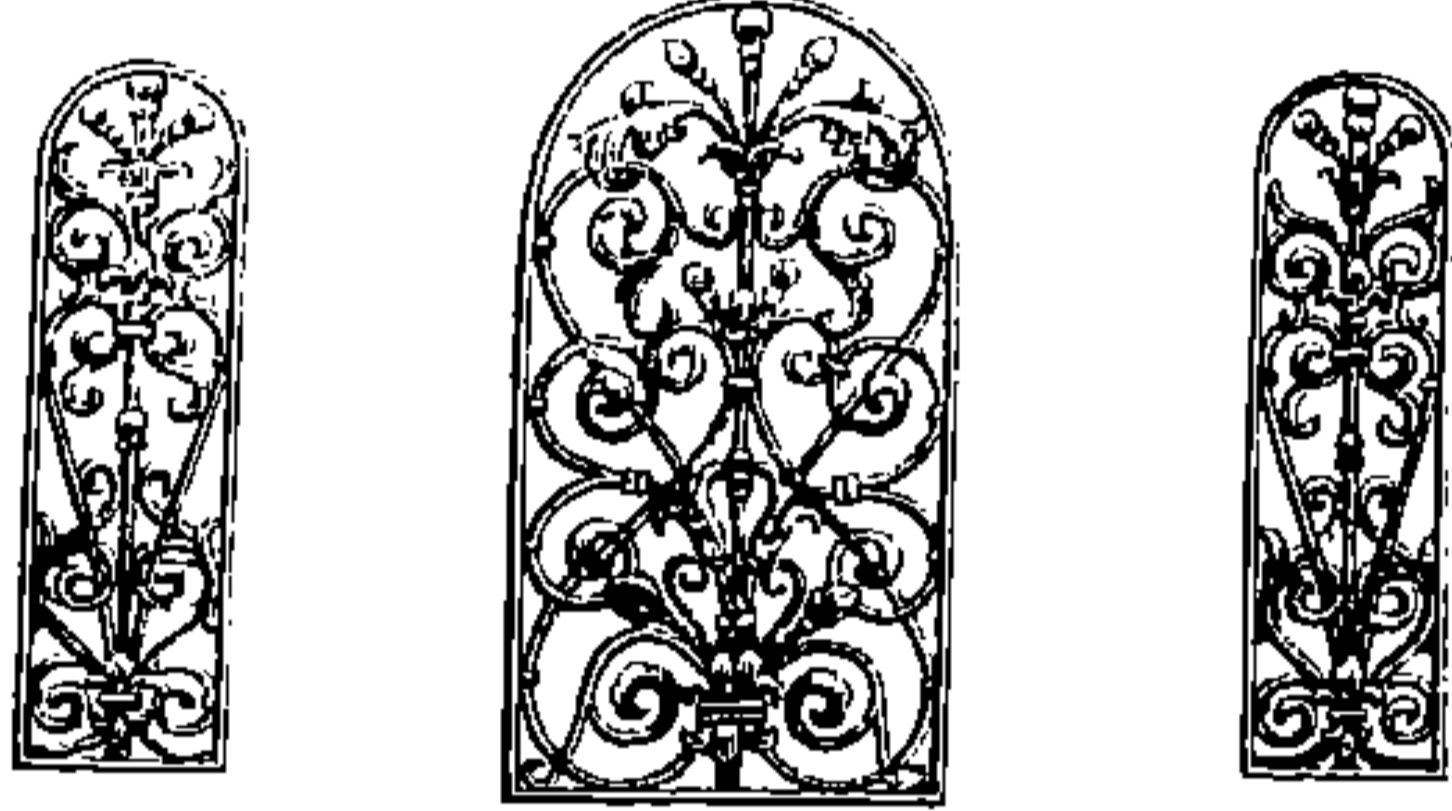
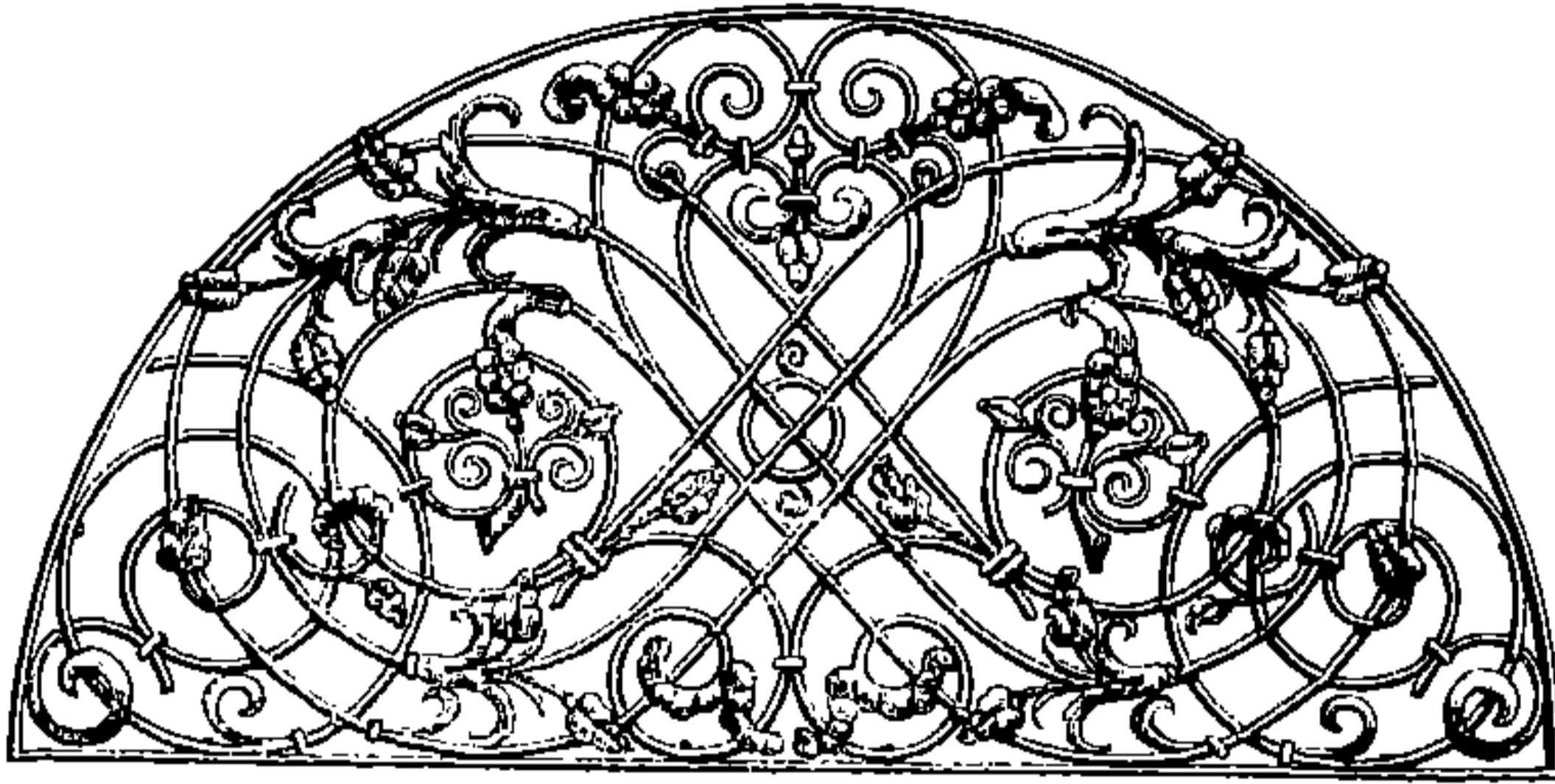
Die Arbeitsteilung mit ihren vielen dunklen Seiten aus der Welt zu schaffen, dürfte kaum möglich und vielleicht auch kaum — erwünscht sein. Ganz anders verhält es sich mit der Accordarbeit. Es liegt im beiderseitigen Interesse, ihr den Garau zu machen; Vortheile dürften sich schwerlich für sie nachweisen lassen!

Die Accordarbeit ist der „Kampf um's Dasein“, den die einzelnen Geschäfte kämpfen, auf den einzelnen Arbeiter übertragen; das Klassenwesen mit den Klassenkämpfen in unseren engen Grenzen neu belebt. Machen wir deshalb die Forderung der englischen Arbeiter zu der unserigen und bekämpfen wir die Accordarbeit mit allen unseren Kräften.

Kunstschmiedearbeit.

Bei einer Wanderung durch die Straßen Nürnbergs begegnet man noch zahlreichen Zeugen einer verflorenen Zeitepoche, in der das Kunsthandwerk einen hohen Grad erreicht hatte. Nicht in

der letzten Reihe stand das Schlosserhandwerk, wie die noch vielfach erhaltenen kunstvoll gearbeiteten Gitter z. B. beweisen. Wohl sind viele hervorragende Erzeugnisse dieser Art aus Unverstand zu Grunde gegangen oder wanderten in Folge der Gewinnsucht der Besitzer in Museen u. s. w., aber trotzdem ist noch eine stattliche Anzahl von hervorragenden Arbeiten vorhanden, welche der jetzigen Generation als nachahmenswerthes Vorbild zur Pflege des edlen Kunstschmiedehandwerkes dienen können. Und wie wir



Zeit würdig an die Seite stellen. Die beigebrachte Abbildung von einem Oberlicht und dreier Haus- thürfüllungs-Gitter sind ein sprechender Beweis für

unsere Behauptung. Diese Gitter sind im Stile der altdeutschen Renaissance von Herrn Civilingenieur Emil Hecht entworfen und in der Werkstätte des Schlossermeisters Ernst Krug gefertigt worden. Die 4 Gegenstände sind aus Rundenisen hergestellt und durchwegs reine Schmiedearbeit; die einzelnen Hauptstäbe sind in der verschiedensten Weise aufgelocht u. durchgesteckt, die Blätter und Blüten in verschiedenen hübschen Formen elegant gearbeitet, schön getrieben und beleben das Ganze in wohlthuender Weise. Obwohl unsere Abbil-

zu unserer Freude constatiren können, sind in den letzten Jahren aus den Werkstätten der Nürnberger Meister Schöpfungen hervorgegangen, die sich den Arbeiten früherer

die Gegenstände nur in sehr verkleinertem Maßstabe zeigt, treten die einzelnen Formen doch charakteristisch genug hervor, um ein anschauliches Bild des Ganzen zu geben.

Vermischtes.

Aus dem Bericht des Hamburgischen Fabrikinspektors. Das Unfallversicherungsgesetz ist in Kraft getreten und die Industriearbeiter werden jetzt der Segnungen desselben theilhaftig. Wie es mit diesen Segnungen bestellt ist, geht aus den Aufstellungen der Fabrikinspektoren über die Unfälle ihres resp. Bezirks hervor. Nehmen wir den Bericht des Hamburgischen Fabrikinspektors pro 1884 zur Hand, so finden wir, daß in Hamburg im verflorenen Jahre 318 Unfälle stattgefunden haben, von denen vorübergehende Erwerbs-

28	Fällen bis zu	1	Woche
49	"	"	2
60	"	"	3
59	"	"	4
51	"	"	6
22	"	"	13
20	"	"	über 13

Die letzten 20 Fälle von über 13 Wochen Erwerbsunfähigkeit bilden eine besondere Gruppe; dieselben — also nur sieben Prozent aller Unfälle — werden seit Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes von den resp. Unfallgenossenschaften getragen. Alle übrigen Unfälle mit Erwerbsunfähigkeit von 1 Woche bis zu 13 Wochen, 269 an der Zahl, also fast 93 pCt., mit 1134 Wochen Erwerbsunfähigkeit und einem Entschädigungskapital von 9 Mt. pro Woche oder 10206 Mt. im Ganzen, werden von den resp. Krankenkassen, in welchen sich die Verunglückten befinden, in Wirklichkeit also von den Arbeitern selbst, getragen. Im Grunde genommen ist also diese Summe von zehntausend Mark eine Subvention der Arbeiter an die Industriellen, weiter nichts; denn sie, die Industriellen, hätten doch in Wahrheit für die Unglücksfälle in ihren Fabriken aufzukommen. Statt dessen aber sind diese Kosten den Krankenkassen aufgebürdet!

Obige Aufstellungen sind freilich auf die wirklichen Verhältnisse noch nicht mit voller Genauigkeit zutreffend, weil das Unfallversicherungsgesetz ja erst mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft getreten ist und die Zahlen aus dem Bericht des Fabrikinspektors pro 1884 genommen sind, aber sie geben ein im Ungefähr gewiß richtiges Bild von den Verhältnissen, wie sie sich seit dem 1. Oktober d. J. und in der Folge gestalten werden. Deshalb sind sie auch in ihrer Unvollkommenheit lehrreich und für die Zeitgeschichte wichtig.

Zu dieser Mittheilung, die wir der „Hamb. Bürgerzeitung“ entnehmen, haben wir ergänzend beizufügen, daß den Krankenkassen nicht nur die Unfälle, welche eine Arbeitsunfähigkeit von 1 bis 13 Wochen im Gefolge haben, zur Last fallen, hier 269, sondern daß sie auch für diejenigen (20), die eine längere Erwerbsunfähigkeit verursachen, in den ersten 13 Wochen aufzukommen haben. Es erhöht sich demgemäß die obige Summe der Subvention an die Industriellen um $20 \times 13 \times 9 = 2340$ Mt. Im Ganzen also 12546 Mt.

Zur Unfallversicherung. Von der segensreichen Thätigkeit der „corporativen Verbände“, der Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung, ist zur Zeit, als das eben in Kraft getretene Gesetz noch Entwurf war, so viel gesprochen worden, daß man hätte meinen sollen, in den „corporativen Verbänden“ sei das Baubermittel gefunden, durch welches die soziale Frage im Handumdrehen gelöst werden könnte. Es stellt sich aber immer mehr heraus, daß von corporativer Thätigkeit, von wirklicher Selbstverwaltung eigentlich gar keine Rede sein wird, daß sich die ganzen Berufsgenossenschaften immer mehr zu einem bureaukratischen Apparat herausbilden, der um so einseitiger ist, als er von Interessenten geleitet wird. Die Direktoren und Geschäftsführer der Unfallversicherungsgenossenschaften spielen eine immer bedeutendere Rolle; sie werden die ehrenamtliche Thätigkeit immer mehr zurückhalten und schließlich die Verwaltungskosten, die ohnehin

schon bedeutend genug sind, sehr erheblich steigern. Ist es nicht ein Zeichen der totalen Verkennung des ganzen Geistes des Gesetzes, wenn ein Sektionsvorstand an das Reichsversicherungsamt die Anfrage richtet, ob und in welcher Weise der Geschäftsführer ermächtigt werden könne, alle Funktionen des Vorstandes im Auftrage desselben auszuüben? Wo bleibt denn da die Selbstverwaltung? Das Reichsversicherungsamt hätte dem Sektionsvorstande, der sich die Sache so bequem machen wollte, dreist eine derbere Antwort ertheilen können; es hat die Frage nur vom rein bureaukratischen Standpunkte aus betrachtet und im Verkehr mit sich die stellvertretende Thätigkeit des Geschäftsführers für unzulässig erklärt; alle Handlungen, die dem Sektionsvorstande durch Gesetz auferlegt sind, die eine öffentlich-rechtliche Vertretung der Sektion nach außen hin betreffen, können nicht durch Privatvollmacht auf den Geschäftsführer übertragen werden. In der Rheinisch-Westfälischen Maschinenbau- und Klein-Eisenindustrie-Genossenschaft wollten die Großindustriellen gerne unter sich sein und deshalb die kleinen Betriebsunternehmer, welche nicht mit eigenen Motoren, sondern mit gemietheter Dampfkraft arbeiten, nicht als versicherungspflichtige Unternehmer aufnehmen, sondern als versicherungspflichtige Arbeiter, die bei den Vermietern von Motorenkräften in Beschäftigung stehen. Es galt dies namentlich von vielen kleinen Schleifereien in Solingen und einigen anderen Betrieben der Klein-Eisen-Industrie. Das Reichsversicherungsamt hat den Herren aber bemerkbar gemacht, daß es für die Versicherungspflichtigkeit eines Motorenbetriebes ohne Belang sei, ob der Betriebsunternehmer die elementare Kraft selbst hervorbringt oder von anderen miethet; die Versicherungspflichtigkeit knüpfe sich an die Thatsache der „Verwendung“ von Motoren im Betriebe und daran, für wessen Rechnung der Betrieb erfolge. In dem in Rede stehenden Falle würde also der Vermietter der Motorenkraft versicherungspflichtig sein, soweit seine Maschinen, Heizer zc. in Betracht kommen; die Miether der elementaren Kraft aber, soweit sie mit der gemietheten Kraft einen Betrieb auf eigene Rechnung führen. Es ist sehr interessant, daß gerade aus Rheinland und Westfalen ein solcher Versuch, selbstständige kleine Betriebsunternehmer zu versicherungspflichtigen Arbeitern zu degradiren, gemacht wird. Man sagt nämlich, diese kleinen Meister seien vielfach Sozialdemokraten und Fortschrittler und nicht Nationalliberale, als welche die Großindustriellen gewöhnlich aufzutreten pflegen. Solche politischen Gegner wollte man gern aus der Genossenschaft fern halten.

Ein tausendsechshundert Arbeiter sind während der Dauer der letzten drei Jahre von der Gesellschaft „Bochumer Verein für Bergbau- und Gußstahlfabrikation“ entlassen worden; der Durchschnittsverdienst ist aber in dieser Zeit nur um 2 Mt. jährlich für jeden Arbeiter gestiegen! Dafür aber haben die Arbeiter bedeutend mehr leisten müssen, da die Produktion lange nicht in dem Verhältnisse verringert worden ist, als die Zahl der Arbeiter. Deshalb also, weil die Arbeitskräfte bedeutend mehr ausgebeutet worden sind, hat man trotz der Ungunst der allgemeinen Geschäfte noch eine Dividende von 10 pCt. zahlen können.

Zum Kapital der Zwangskassen wird aus Schlesien ferner berichtet: In Liegnitz ist die 5. Ortskrankenkasse, da der Magistrat es abgelehnt hat, das Geld vorstufweise zu gewähren, am 1. Oktober nicht in der Lage gewesen, die fälligen Vierteljahrrechnungen von Arzt, Apotheke, Kassenboten zc. zu bezahlen, da die Kasse ein Deficit von nahezu 1000 Mark aufwies. Auf die Eingabe des Kassenvorstandes an den Regierungspräsidenten, in welcher die Lage der Kasse auseinandergesetzt und die Genehmigung zur Auscheidung der Mitglieder, deren Taglohn 1 Mark durchschnittlich täglich nicht erreicht, nachgesucht war, ist eine Antwort noch nicht eingegangen. Auch bei anderen Kassen droht ein Deficit hereinzubrechen und es erscheint fraglich, ob auch durch die Erhöhung der Beiträge auf 3 pCt., wie sie z. B. von der 5. Ortskasse in einer Generalversammlung beschlossen werden soll, die Lebensfähigkeit der Kassen gesichert werden kann. Die unvermeidliche Erhöhung aber schädigt Arbeitnehmer und Arbeitgeber und vermehrt die Unzufriedenheit mit dem Krankenkassengesetze.

Die Preisspartassen als rettende Engel nichtleistungsfähiger Ortsklassen (Zwangskassen.) Die Ortskrankenkasse des Kreises Glogau hat bereits seit August mit einem Deficit gearbeitet und mit der Bildung eines Reservefonds noch gar nicht begonnen, weil sie von vornherein die Unterzählungen viel zu hoch im Verhältnisse zum Beitrag normirt hat. Nun hat allerdings der Vorstand beschlossen, eine Statutenänderung zu beantragen, welche die freie ärztliche Behandlung der erkrankten Frauen und Kinder der Mitglieder in Weg-

fall bringt. Um diese Verringerung zu verhindern, beantragte der Kreisaußschuß die Gewährung einer einmaligen Unterstützung in Höhe von 1500 Mk. seitens des Kreises an die Ortskrankenkasse und die Aufbringung der Summe durch eine Kreisabgabe von $\frac{1}{2}$ pCt. Der Landrath Graf Bilati empfahl, die Summe aus dem Reservefonds der Kreisparakasse zu entnehmen und fügte hinzu, die Genehmigung dazu werde nicht ausbleiben, obwohl der Reservefonds der Kreisparakasse die vorgeschriebene Höhe noch nicht erreicht hat. Der Kreistag hat den Antrag und das landrätliche Amendement abgelehnt, aber es ist doch thatsächlich — und augenscheinlich mit Zustimmung der Regierung der Versuch gemacht, auf Kosten der völlig untheilhaftigen Kreiseingewohlenen einer nothleidenden Krankenkasse aufzuhelfen. Mit vollem Rechte betonte Oberbürgermeister Martins aus Glogau, daß das Gesetz die Krankenkassen auf eigene Füße zu stellen beabsichtigt habe und die Bemilligung des Geldes dem Kreistage die Verpflichtung auferlege, sich dann auch um die Verwaltung der Kasse zu kümmern, damit das Geld in einer Weise verwendet wird, welche ein späteres Deficit ausschließt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Regulative betreffend die Wahlen der Vertreter der Arbeiter und der von diesen zu wählenden Weisiger der Schiedsgerichte für diejenigen Berufs- und Gewerkschaften und Sektionen, deren Bezirk über die Grenzen Preußens nicht hinausgehen, mit Ausnahme der Sektionen der Knappschafts- und Berufs-Gewerkschaft. Nach diesem Regulative erfolgt die Wahl der Vertreter der Arbeiter und ihrer Ersatzmänner unter Leitung eines Beauftragten der Landes-Centralbehörde für jede Sektion und, wenn die Berufs-Gewerkschaft nicht in Sektionen getheilt, für jede Berufs-Gewerkschaft nach Bezirken mittelst schriftlicher Abstimmung der in jedem Bezirke wahlberechtigten Vorstände von Krankenkassen. Für jede Kasse wird diejenige Zahl ihrer in der betreffenden Berufs-Gewerkschaft versicherten Mitglieder in Betracht gezogen, welche von der unteren Verwaltungsbehörde in das dem Reichsversicherungsamt eingereichte Verzeichnis der wahlberechtigten Klassen eingetragen ist. Die Wahl der Weisiger zum Schiedsgericht und ihrer Stellvertreter erfolgt durch die Vertreter der Arbeiter, welche für den Bezirk der Gewerkschaft oder der Sektion gewählt sind. Sind für den Bezirk einer Gewerkschaft oder Sektion mehrere Schiedsgerichte nach Bezirken gebildet, so erfolgt die Wahl für jeden Schiedsgerichtsbezirk besonders. Die freien Hilfskassen sind von diesen Wahlen ausgeschlossen.

Correspondenzen.

Aachen. (Verspätet.) Am 28. September fand hier die erste Versammlung des neugegründeten Metallarbeiterfachvereins für Aachen und Umgegend statt, in welcher der definitive Vorstand gewählt wurde, der wie folgt zusammengesetzt ist: F. Vertram 1., W. Laven 2. Vorsitzender; F. Bierensfeld 1., M. Jordans 2. Schriftführer; W. Müllenders 1., M. Knaut 2. Cassier; J. Vertram und W. Schiffer, Beisitzer.

Somit wäre auch hier der Anfang zu einer Organisation gemacht, welche wahrlich in unserer Stadt sehr noth thut, denn wie hier die Löhne gedrückt sind, das wird keine Fabrikstadt der Rheinprovinz mehr aufzuweisen haben. Ja wir sehen hier wirklich einer traurigen Zukunft entgegen. Jeden Tag finden Arbeiterentlassungen statt, nicht allein in der Metallbranche, sondern auch in der Tuchfabrik. Den Arbeitern wird bange vor dem kommenden Winter, arbeiten ja jetzt schon eine große Zahl in Maschinen- und Nadelabriken nicht mehr ihre volle Zeit, nur 45 Stunden, andere müssen sich begnügen, bei einem Durchschnittsverdienst von 2 Mk. 50 Pf. pro 10 und 11stündiger Arbeitszeit.

Zum Schlusse noch Einiges über die hiesigen Ortsklassen, welche auch hier bereits ihre Thätigkeit entfaltet haben, aber auch schon von jenem bösen Rassenübel angesteckt sind, welches man Deficit nennt. Befallen war namentlich schon die Wurtfelder Ortskasse; im Juni d. J. war bei einer außerordentlichen Generalversammlung von Mitgliedern beantragt, niedrige Beiträge oder höhere Unterstützung festzusetzen, wogegen sich der Vorsitzende entschieden äußerte, ja sogar mit Niederlegung seines Amtes drohte, falls die Anträge Beschluß würden, indem die Kasse von 6000 Mk. Anlagekapital 3000 Mk. eingebüßt habe. Namentlich sei an Wöchnerinnen viel Unterstützung gezahlt worden. (Blos die Kleinigkeit von 3000 Mk.) Man schrieb die Hauptursache der schlechten Kontrolle zu. Die Anträge wurden abgelehnt, indem die Kasse erst kräftig werden müsse. Die Jahresrechnung wird es lehren.

Barmen. Wir können die erfreuliche Mittheilung machen, daß sich auch in hiesiger Stadt ein Fachverein der Metallarbeiter gebildet hat, der zur Zeit 65 Mitglieder zählt.

Cannstatt. Am Sonntag, den 25. Okt., Nachmittags, wurde im Gartensaal des „russischen Hofes“ eine öffentliche Versammlung abgehalten mit der Tagesordnung: „Constituierung eines Fachvereins der Metallarbeiter“. Der von der Commission gewählte Vorsitzende legte den Statutenentwurf paragrafenweise zur Berathung vor. Das Statut ist in der Form etwas gedrängt, enthält aber doch alles, was es enthalten soll. Nachdem sich eine größere Anzahl von Theilnehmern der Versammlung zum Beitritt in den Verein unterzeichnet hatten, wurde der Ausschuß gewählt und dann die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Wir wünschen, daß dieser neue Arbeiterverein bestens emporblühen möge, besonders da das Eintrittsgeld ja nur auf

25 Pf. für Verheirathete und 50 Pf. für ledige Mitglieder festgesetzt wurde. Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pf. Mögen nun die Metallarbeiter Cannstatts aus ihrem langjährigen Schlummer aufwachen und zu sammenstehen wie ein Mann; möge die Solidarität Einzug halten in die Reihen der Cannstatter Arbeiter, daß, wenn je einmal der Ruf an sie erklingen sollte, dieselben auf dem Posten sind.

Chrensfeld bei Cöln, 8. Nov. Am Samstag, den 24. October fand im Saale des Herrn Dahlen eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung behufs Gründung eines Metallarbeiter-Fachvereins statt. Nach einem Referate des Herrn Carl Meist aus Cöln über Zweck und Nutzen der Fachvereine wurde eine Commission zur Ausarbeitung der Statuten gewählt und zeichneten sich in die aufgelegten Listen 53 Mann ein.

Die Commission erledigte sich ihrer Aufgabe so schnell, daß gestern, den 7. November schon die erste Sitzung des Vereins stattfanden konnte.

Die Genehmigung der eingereichten Statuten wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Mit collegialischem Gruß

Für den provisorischen Vorstand
A. Hoffrichter, Cäcilienstraße 13.

Deutz. Der hierorts am 9. August gegründete „Formerverein“ erstreckt sich einer Mitgliederzahl von 92 Formern. Die amtliche Genehmigung der Statuten haben wir am 26. October erhalten, worauf die Mehrzahl der Formern mit dem Eintritt gewartet hatte. In Betreff der Rückunterstützung haben wir noch nichts beschlossen, und werden wir darüber später berichten. Wir hoffen, daß alle Former Deutschlands zusammen treten und mitwirken, unsere immer erbärmlicher werdende Lage zu verbessern.

Einige Briefe sind zu richten an den Schriftführer Anton Grußen, Ralk, Martenstr. 39.

Gustav Gäbler,
Vorstand,

Bayenthal bei Cöln, Kirchstr. 6.

Göppingen. Die hier mit so froher Hoffnung und unter lebhafter Theilnehmung ins Leben getretene Fachvereinsbewegung fand ihren tragsamen Abschluß in der Auflösung der „Vereinigung der Metallarbeiter“. Nachdem die Schreiner nach kurzem Verbleiben ihren Verein von selbst auflösten, folgte vor etwa einem halben Jahr der Fachverein der Weber, der sich bei einer Mitgliederzahl von 40 noch gut hätte halten können, diesem Beispiel nach. Der Fachverein der Metallarbeiter war zur Zeit des Uebertritts von 120 Mann auf den Kern, ca. 30, zusammengedrumpft. Dieser auffallende Umstand ist wohl lediglich dem Indifferentismus und dem Mangel an Solidaritätsgefühl der hiesigen Metallarbeiter zuzuschreiben, die ungefähr 500 an der Zahl, durch die halbwegs noch annehmbaren Lohnverhältnisse geblendet, glauben, dieser Zustand dauert in alle Ewigkeit fort, und die Einen bei etwaigen Mitteln an der Schlafmütze das famose „Ihr nachts ja doch nicht anders“ entgegen halten. Aber gemacht! schon zeigen sich deutlich und hauptsächlich in der stark vertretenen Flaschnerbranche, ebenso in den Giebereien, die vererblichen Anzeichen der Accordarbeit, die von Vielen noch gepriesen, weil man thun und lassen kann, was man will, (?) von anderer Seite aber als das, was sie wirklich ist, beurtheilt wird: als Mittel, dem Kapital höheren Profit, dem Arbeiter aber weniger Lohn und mehr Anstrengung einzubringen. Wir werden es bald genug erleben, daß hier die gleichen Zustände wie überall, wo der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital Thür und Thor geöffnet ist, eintreten.

Unter solchen Umständen hat der Rest der Aufgelösten sich darauf beschränkt, einen Freundeskreis zu bilden, der allerdings vorläufig blos zur Unterhaltung dienen kann, aber die alten Kräfte moralisch zusammenhält und bei geeigneter Zeit auch wieder seine Pflicht gegenüber den Fachgenossen thun wird.

Es kommt noch häufig vor, daß Briefe und Kreuzbandsendungen an die frühere Adresse des Bevollmächtigten der Vereinigung abgeschickt und manchmal auf dem Comptoir seines Prinzipals abgegeben werden, was gerade nicht von Nothen ist. Es wird deshalb gebeten, bei etwaigem Gebrauch nur nachstehende Adresse zu benutzen.

Mit Gruß

August Seidenspinner,
Blaisstraße 2, Göppingen.

Leipzig. Als Herr Krause im „Leipziger Tageblatt“ veröffentlichte, daß sein Formermeister (Wedmann) die „vielbesprochene Kalanderwand“ in Gegenwart seiner 39 Former (warum denn 39? es sind ja jetzt erst 21!) gefornet habe, da waren wir nicht etwa höchlichst überrascht, wohl aber hüteten wir uns, die baare Münze zu nehmen. Und wir zweifeln insofern die Richtigkeit der Krause'schen Veröffentlichung an, weil wir in Anbetracht zogen, daß seiner Zeit 180 Former (worunter eine Anzahl waren, denen Wedmann in der Praxis wie Theorie nicht bis an die Knöchel reicht, selbst wenn er sich auf die Behen stellte) deshalb streikten, weil sie mit aller Entschiedenheit behaupteten und noch behaupten, daß dies wohl nicht unmöglich sei, aber in der Weise nicht möglich wäre, um die von Herrn Krause vorgenommene Lohnreduktion zu rechtfertigen. Wir zweifeln aber auch noch insofern die Richtigkeit des Krause'schen Briefes an, als uns mitgeteilt ist, daß Wedmann nicht in der Weise 16 Stunden an der fraglichen Arbeit thätig gewesen, wie dies bei Formern geschieht, sondern daß er in „4 Tagen pro Tag 4 Stunden“ nach seiner „Annahme“ gearbeitet, in der übrigen Zeit aber in seiner Eigenschaft als Meister anderweitig thätig gewesen sein will.

Wohl, nennen wir an, daß Wedmann den Titel „Meister“ dadurch jetzt in Wirklichkeit erworben, daß er nun auch das „Meiste“ gemacht, und dadurch die gewöhnliche Fama Lügen gestraft hat, die behauptet, daß eine große Zahl der modernen Werkführer und Meister nur dem Repotismus und der Ahselträgererei ihre Stellung verdanken und sich von den Arbeitern nur durch die Höhe ihrer Löhne unterscheiden. Nehmen wir auch ferner an, jener fremde Former ist im großen Irrthum gewesen, als er behauptete, daß er Meister kenne, denen er nicht so viel technische Kenntnisse zutraue, um ein Loch zu einem derartigen Stücke ausstechen zu können, so liegt in der Arbeit eines Meisters und der eines Arbeiters — hier Formers — ein gewaltiger Unterschied. Während der Former oft Stunden lang das zu brauende Material suchen, ja häufig selber machen muß, oft jeder Hilfe entbehrt, oder durch schlechtes Werkzeug u. s. w. genöthigt die Zeit zu verbringen, was die Meister so gern als „Dummeln“ bezeichnen, stehen dem Meister eine große Zahl von Hilfsmitteln zu Gebote, die wohl mancher nicht als eigentliche Hilfe ansehen

mag, die aber für den Arbeitenden von großem Nutzen sind. Und so auch hier: Zwei Arbeiter strecken das Loch aus und stecken den erforderlichen Sand; ein zweiter schlepft leuchtend Kohlen sand, Hacken, überhaupt Material herbei, zwei Aehelinge tragen das Werkzeug zu, und ein dritter hat die „intelligente Stirn“ des Meisters vom Schweiß zu reinigen, stets für Feuer an dessen Cigarre zu sorgen und im Schweiß seines Angesichts Getränke herbeizuschaffen, denn so ein Meister kann einen „Stiesel“ vertragen.

Die Freundlichkeit und das „vertrauliche Ahselklopfen“ sind die weiteren Faktoren, um einen „Meister“ zur größtmöglichen Leistung anzuspornen. Wenn also Herr Krause die vorgenommene Lohnreduktion rechtfertigen will, dann möge er nur seinen Meister eine Zeit lang das betreffende Stück und zwar immer in der Zeit von 16 Stunden formen lassen; dann könnte er überdies sehr bald Gelegenheit haben, hinter dem Saage sein es „vielfachmähten“ Freundes und Meisters einherzuschreiten und auf einen Grabstein schreiben zu lassen, daß Wedmann auf dem Schlachtfelde der Industrie geendet habe. — Wir aber halten die von Herrn Krause vorgenommene Lohnreduktion nicht nur für ungerecht, sondern für eine weitere große Ausbeutung seiner ohnehin schon billigen Arbeitskräfte; und wir bestreiten mit aller Entschiedenheit wie vorher, daß das fragliche Stück in 16 Stunden zu machen sei und halten nur das Herz eines Emporkömmlings für fähig, eine solche Forderung an die Arbeiter zu stellen.

Es sei noch erwähnt, daß in Leipzig noch rund 40 Mann ausgesperrt sind und zwar ausschließlich Verheirathete, die vorläufig keine Aussicht haben, Beschäftigung zu finden, da die Fabrikanten sich mit Herz und Hand verschworen haben, keinen der Streikenden wieder einzustellen.

Und da hieran der in 16 Stunden Kalanderwände fabricirende Tausendkünstler Wedmann schuld ist, so kann er deren Liebe und Hochachtung gemiß sein.

Wir aber ersuchen die auswärtigen Kollegen, sich der ausgesperrten anzunehmen.

Mit Gruß und Dank

Die Ausgesperrten.

Stuttgart. Der Versuch, welcher von hier aus gemacht wurde, um einen Unterstützungsverband für Mechaniker, Optiker und verwandte Berufsgruppen zu gründen, zeigt sich immer mehr als von Erfolg gekrönt. Bereits ist es gelungen, nahezu 700 Kollegen zusammenzubringen, die nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch bereit sind, in der That für den Verband einzutreten. Dieselben haben für die zu entfaltende Agitation bereits 200 Mark Unterstützung freiwillig gesandt und sind bereit, noch weitere Opfer zu bringen. Das ist gewiß ein gutes Zeichen und ist um so bemerkenswerth, als einer Branche, die sich bisher stets der Arbeitersache ferngehalten hat. Der bisherige Erfolg berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Alle Zuschriften sind zu adressiren: An das Komitee für den Unterstützungsverband deutscher Mechaniker, Optiker und verwandter Berufsgruppen, Stuttgart, Sophienstr. 9.

Technisches.

Eine schöne braune Kupferbroncirung, welche dem galvanischen Ueberzuge nahekommt, erhält man nach der „Genry, f. Optik und Mechanik“ folgendermaßen: Der zu broncirende Gegenstand wird mit halbtrocknem reinem Kopalack recht gleichmäßig überstrichen, so daß jede Stelle Lack bekommt, dann läßt man den Lack im Ofen bei nicht zu großer Hitze so lange trocknen, bis er nur noch wenig klebt, d. h. bis man beim Berühren mit der Fingerrückseite nur noch wenig Widerstand findet. Man beginnt darauf mit dem Auftragen der Bronze farben und bedient sich dazu eines der broncirenden Flüssigkeiten Haarpinsel. Nachdem man den Umschlag, in welchem sich die Broncefarbe befindet, geöffnet hat, schütte man auf dessen innere Seite einen bis zwei Tropfen Terpentinöl, vermische die Flüssigkeit mit dem Pinsel, tauche diesen nur ganz wenig in die Broncefarbe und verwische das an dem Pinsel hängengebliebene Bronzepulver wieder auf dem Umschlagpapier, damit sich das feine Pulver gleichmäßig in dem Pinsel vertheilt. Man fahre alsdann mit dem Pinsel derart über die zu broncirenden Flächen, daß die erhabenen Stellen mehr getroffen werden, also viel Bronze erhalten und dadurch hell kupferroth erscheinen, während die tiefer liegenden Stellen weniger Bronze bekommen und deshalb dunkelbraun erscheinen. Es ist zweckmäßig, mit dem Pinsel im Anfange ganz leicht und erst nach und nach etwas kräftiger über die ornamentirten Partien zu fahren und darauf zu achten, daß dies immer quer über die erhabenen Linien und Conturen geschieht. Nachdem nun der Gegenstand abermals gut getrocknet ist, überpinselt man denselben mittelst eines Haarpinsels mit feinstem Graphitstaub, büstet mit einer weichen, handlichen Bürste so lange, bis ein zarter Graphitschimmer erreicht ist. Nun überzieht man die erhabenen Stellen mit in Terpentin aufgelöstem weichen Wachs, pußt dieses leicht wieder ab, reibt nach zehn bis fünfzehn Minuten die erhabenen Stellen mit einem weichem Buzkleber ab und erreicht dadurch den schönsten Kupferglanz. Die nach der angegebenen Art ausgeführten Broncirungen sind sehr dauerhaft und schön und lassen sich vortheilhast an Ornamenten, Rosetten, Relief, sowie an allen feineren Gußwaaren anwenden. Dasselbe Blatt theilt ein Verfahren mit,

Metalle auf billige Weise mit Platin zu überziehen. Eisene Gegenstände werden zunächst mit einer Mischung von borsaurem Blei, Kupferoxyd und Terpentinöl überzogen und einer Temperatur von 250 bis 330° C. ausgesetzt; der schmelzende Ueberzug breitet sich alsdann gleichmäßig auf dem Eisen, die Poren desselben durchdringend, aus. Will man dem Gegenstande eine glatte Oberfläche (emailirtes Aussehen) ertheilen, so wird auf dem erwähnten Ueberzug noch ein zweiter, aus borsaurem Blei, Bleioxyd und Lavendelöl bestehender, in gleicher Weise aufgetragen. Auf beide Ueberzüge läßt sich nun leicht eine gleichmäßig dünne Schicht Platin niederschlagen, wenn man mittelst eines Pinsels (oder bei kleineren Gegenständen auch durch Eintauchen) eine Lösung von trockenem Platinchlorid in Aether und ätherischen Oelen aufträgt und die Flüssigkeit bei einer 200° C. nicht übersteigenden Temperatur verdampft; es scheidet sich fein zertheiltes Platin aus, welches fest an der Oberfläche haftet. Waren die Gegenstände nur mit dem ersten Emailüberzug versehen, so besitzt das niedergeschlagene Platin eine matte Farbe. Eine derartige Behandlung genügt, wenn der Ueberzug lediglich die Sicherstellung von Gegenständen des

Gebrauch gegen Abnützung und Zerföhrung bezweckt. Sollen jedoch gleichzeitig dekorative Effekte erzielt werden, so empfiehlt es sich, die zu plattierenden Gegenstände zuvor mit beiden erwähnten Emailverfahren zu versehen. Die zweiseitige Verwendung dieses Verfahrens, die Billigkeit desselben, (die Kosten derselben nicht mehr als 1/10 von der Verzinzelung betragen) und die große Widerstandsfähigkeit empfehlen dieses Verplattungsverfahren.

Literarisches.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung im Deutschen Reich.
Eine sozialpolitische Studie für Jedermann, von Dr. Max Duar. Stuttgart. Verlag von J. S. W. Dieck. Preis 1 M.
Der Verfasser stellt die der Deutschen Gesetzgebung vorgelegten Entwürfe, den Arbeiterschutz betr., zusammen und unterzieht das vorliegende Material einer sachlichen Kritik. Das Buchlein enthält für Jeden, der sich für den Emanzipationskampf der arbeitenden Klasse interessiert, eine recht schätzenswerthe Klarstellung der einschlägigen Fragen, die den Reichstag in der bevorstehenden Session vielfach beschäftigen werden. Der Verfasser schreibt am Schlusse seiner interessanten Abhandlung: Wir hoffen durch die Nebeneinanderstellung und möglichst sachliche, durch keinen Parteipunkt beeinträchtigte Würdigung der mannigfachen Bestrebungen in dieser Richtung dazu beigetragen zu haben, für Freunde der Arbeitersache, die ja bekanntlich nicht bloß eine augenblicklich politische, sondern eine welt- und kulturhistorische Bedeutung hat, innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches die Orientierung über den Gegenstand zu erleichtern, der Schwierigkeiten bietet — das verkennen wir nicht, — dafür aber auch die eigentliche Lebensfrage unserer modernen Industriestaaten ist. Danach muß sich das Interesse für ihn und seine Behandlung richten.

Allgemeine Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S.)

Abrechnung der Hauptkasse pro Oktober 1885.

Einnahme: Kassenbestand ultimo September Mt. 13901,18.
Von Altbuch 13,91. Mittheilung 50. Altbuch 100. Arnstadt 20. Baden 27,50. Bamberg 100. Bergedorf 40. Berlin I. 300. Berlin II. 150. Berlin III. 700. Braunschweig 800. Bremen 100. Bornheim 400. Cassel 50. Charlottenburg 60. Köln 160. Crefeld 40. Crumbach 95,50. Deuben 75. Düsseldorf 50. Dresden-Altbuch 400. Entheim 120. Fittingen 60. Gölth 200. Giebichenstein 65. Gießen 200. Gleiberg 40. Gmünd Sam. 60. Grabow a. d. D. 4,36. Greiz 18,80. Halberstadt 25,85. Halberstadt 50. Hattorf 15,10. Hamburg 300. Hausen 20. Holzheim 28,37. Karlsruhe 250. Kaufbeuren 88,55. Laubegast 40. Löttau 100. Lollar 1,80. Mainz 400. Mannheim 100. Meissen 50. Mühlheim a. M. 50. München 140. Neudorf 120. Neue Neustadt-Neudorf 60. Neumarkt 50. Nürnberg 827,02. Oberpörsch 80. Oberrhein 9,96. Offenbach 350. Orléans 200. Rath 30. Röttingen 39,75. Roth a. S. 50. Rothenscheidt 80. Saalfeld 40,11. Schleibitz 1,30. Schwarzburg 93,07. Schwanau 60. Unterlieberbach 63,95. Werdau 114,05. Wilhelmshaven 22. Zirndorf 11,05. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 99,02. Summa 22489,70.
Ausgabe: Zuschuß nach Annen 150 Berlin V. 75. Berlin VI. 100. Berlin VII. 150. Bodenheim 50. Bochum 70. Breslau 150. Budau 100. Daubringen 100. Deuben 30. Dieblichsdorf 50. Dorp 300. Dortmund 250. Dresden-Neustadt 200. Düsseldorf 75. Ebersfeld 200. Fernersleben 75. Glauchau 20. Gorbitz 150. Hamm a. d. E. 100. Hannover 150. Harburg 50. Heßheim 50. Heumar-Rath 25. Keesfeld 50. Lechhausen 255. Linden 300. Lollar 9,96. Marburg 80. München 26,85. Mühlheim, Hannov. 80. Nitterleben, Kl. 50. Peine 100. Pleschen 200. Pletzinghausen 100. Pletzingen 50. Ruhrtal 40. Salze 100. Schweinfurt 20. Sendling 100. Weissenburg 25. Welter a. R. 60. Wieding 75. Krankengeld an einzelne Mitglieder 413,40. Verwaltungskosten 2240,37. Summa 7044,58.
Bilanz.
Einnahme Mt. 22489,70.
Ausgabe „ 7044,58.
Bleibt Cassenbestand Mt. 15445,12.

Veränderte Adressen:

Nach en. Cass.: E. Sienkewitz, Baerstr. 12.
Altona. Rev.: F. Krehan, St. Pauli, Langreihe 87, V.
Cass.: E. Balzer, Ottenstr. 31, I.
Beiertheim. Rev.: F. Burg, Nr. 98.
Bentrath. Rev.: A. Koltmeyer in Urdenbach, Rhein-
ufer 241.
Berlin 3. Cass.: F. Günther, Adalbertstr. 66, IV. S. O.
Berlin 4. Rev.: F. Segebrecht, Gubenerstr. 8, Hof,
Quergeb. 1.
Berlin 5. Cass.: F. Prüffel, Schwedterstr. 24, I.
Berlin 8. Rev.: P. Reimann, Bellermannstr. 15, II.
Bessungen. Cass.: Th. Meißel.
Braunschweig. Cass.: H. Lampe, Hagenstr. 1.
Bremerhaven. Rev.: W. Köhler, Langestr. 9.
Cassel. Rev.: H. Pugh, Bremerstr. 3.
Duisburg. Cass.: A. Nolten, Schwanenstr. 11.
Düsseldorf. Rev.: P. Heberberg, Fürstenwall 194.
Hagen. Rev.: F. Schmidt, Puppenbergerstr. 8.
Halberstadt. Rev.: A. Pasche, Buchardstr. 18.
Harburg. Rev.: W. Pfaff, Neustr. 40.
Cass.: F. Sander, Albertstr. 11, p.
Kiel. Rev.: W. Spring, Holtenauerstr. 40.
Cass.: E. Hansen, Hopfenstr. 11.
Kleinotterleben. Cass.: E. Westphal.
Klotzke. Rev.: G. Kießling, Nr. 125.
Cass.: K. Strauß, Nr. 131, h. p. II.
Leipzig. Cass.: D. Weinauge, Hohestr. 21, Hinterhaus.
Linden. Rev.: A. Lönies, Weberstr. 5.
Litz. Cass.: G. Morhoff, Edenstr. 9, Hannover.
Mannheim. Cass.: G. Thage, Nr. 6, Nr. 18.
Meißen. Cass.: K. S. Kirsten, Neug. 443.
Neuß. Rev.: N. Jäger, Niederstr. 49.
Oberhilt. Rev.: W. Gotthufen, Flügelstr. 6.
Cass.: W. Orgerich, Flügelstr. 6.

Pleschen. Rev.: D. Loose, Oststr. 6, I.
Pletzing. Cass.: A. Widenes, Ziegelstr. 16.
Remscheid. Rev.: J. Schäfer, Handweiser 11 1/2.
Cass.: K. Welker, Remminghausen.
Sendling. Rev.: N. Herz, Senkerstr. 8/0.
Steghütte. Rev.: G. Minder, Nr. 226.
Westerhufen. Rev.: E. Bauer.
Cass.: A. Klepp.
Weissenburg. Rev.: W. Blerer, Nr. 889.
Witzburg. Rev.: N. Bauswein, Rothlöweng. 1, p.
Neue Adresse:

Hof in Bayern. A. Gehringer, pr. Abt.: Marstaal und
Kofler, Conditoreiwaarenfabrik.
Cass.: E. Schmeltner.

Druckfehler-Berichtigung.

In Circular Nr. 18 muß es heißen auf Seite 1 bei Berlin
8, anstatt 1888,25 Mt. Delegiertensteuer 188,25 Mk.
Bei Bochum anstatt 540,12 Mt. Krankenunterstützung
540,15 Mk.
Bei Eplingen anstatt 149 Mitglieder 194.
Auf Seite 2 bei Leipzig anstatt 132,15 Mt. Kassenbestand
vom Dezember 1882,15 Mk.
Bei Marburg anstatt 58,84 Mt. Kassenbestand 48,84 Mk.
Bei Haspe muß nicht stehen Abrechnung für März/Juni,
sondern dieses muß bei Hausen stehen und die folgenden auf
Seite 2 müssen auch immer um eine Zeile weiter nach unten.
Auf Seite 3 bei Neuß anstatt 185,75 an die Hauptkasse
186,75 Mk.
Bei Pörsch anstatt 82,15 Mt. Krankenunterstützung 182,15 Mk.
Bei Weimar anstatt 39,31 Mt. Kassenbestand 39,21 Mk.
Auf Seite 4 in der Ausgabe der Hauptkasse anstatt Zu-
schuß nach Dresden-Altbuch Dresden-Neustadt.
Neufassung für früher gelieferte Druckarbeiten anstatt
27,20, 28,60 Mk.
Sammelbücher für die Bevollmächtigten und Cassierer an-
statt 298,15, 298,75 Mk.
In Nr. 33 in der Abrechnung der Hauptkasse für September
muß es in der Ausgabe bei Berlin V. anstatt 260 Mt. heißen
250 Mk.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Berlin. Die „Vereinigung deutscher Schmiede“, Mitglied-
schaft Berlin, hielt Sonnabend, den 31. Oktober zum ersten
Male eine Versammlung bei Anwesenheit von Frauen ab. Auf
der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn Dr. Ranig über
Gesundheitspflege und Verschönerung. Da der Referent verhindert
war, rechtzeitig zu erscheinen, nahm Herr Michelsen das Wort,
um „die Stellung des Arbeiters zur Gesellschaft“ darzulegen.
In treffender Weise entrollte derselbe ein Bild der Vergangen-
heit und Gegenwart. Wie bereits im grauen Alterthum die
Schmiedegewerke der Reichen und Mächtigen waren, trotzdem
doch die Menschen von Geburt gleichberechtigt seien, so sei es bis
auf den heutigen Tag geblieben, nur Weniges habe sich gebessert,
auch heute noch könne der Arbeiter vom Arbeitgeber in einer
Weise ausgebeutet werden, die sich wirklich nicht für das 19. Jahr-
hundert schickt. Wenn auch bereits in manchen Sachen den Ar-
beiter etwas Gleichberechtigung gewährt sei, wie z. B. bei den
Wahlen, so werde das durch die geringe Schulbildung, welche
sich der Arbeiter aneignen kann, oft illusorisch gemacht. Mit
einigen schönen Versen Heinrich Heine's schließt Herr Michelsen.
Während dieser Ausführungen war der Referent, Herr Ranig
erschienen und nahm nun das Wort zu seinem Vortrage. Der-
selbe beginnt mit dem Hinweis, daß wenn ein Arbeiter sich
an etwas beteiligen will, wenn er etwas leisten solle, vor allen
Dingen gesund sein müsse; das erreicht derselbe sowie jeder an-
dere Mensch nur durch Pflege seines Körpers, hauptsächlich durch
regelmäßige Reinigung der Haut. Redner schildert dann die
verschiedenen Funktionen, welche die Haut zu verrichten hat, wie
z. B. durch eine gesunde Haut in 24 Stb. 918 Gramm Unrein-
igkeiten des Körpers auscheiden, wie durch Vernachlässigung
der Haut Lungen- und andere Krankheiten entstehen müssen.
Empfehlenswert, den gesunden Körper mindestens alle 8 Tage
3 mal mit nassem Tuch abzureiben und tüchtig „durchzu-
klopfen“, d. h. alle Theile des Körpers mit der Hand ordentlich
durchzugreifen, damit das Blut in Wallung geräth. Redner
geht dann noch auf Kinderkrankheiten näher ein, beleuchtet das
Arzneistoffsystem der Allopathen und Homöopathen, die durch ihre
Pillen und Nituren den Körper bloß noch mehr Leiden auf-
legten, tadelt das Essen zu heißer Speisen und das Trinken
zu kalter Getränke, da das Eine so schädlich sei wie das Andere.
Empfehlenswert stets für frische reine Luft in den Wohn- und Schlaf-
räumen zu sorgen und in der freien Luft tiefes Athemholen.
Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich doch der
Naturheilmethoden zuzuwenden, schließt Redner seinen interessanten
mit reichem Beifall belohnten Vortrag.

Aus der anmuthigen Diskussion, an welcher sich 5 Herren
betheiligten, ersah man, daß im Ganzen die Stimmung der
Naturheilkenne günstig sei, jedoch bedauerten mehrere Redner,
daß dem Arbeiter im Allgemeinen so wenig freie Zeit übrig
bleibt, um seinem Körper die nöthige Pflege angedeihen lassen zu
können und sei es darum Pflicht jedes einzelnen Collegen, sich
der Vereinigung anzuschließen, welche die Verkürzung der Ar-
beitszeit auf ihre Fahne geschrieben, denn aus Ueberanstrengung
gehen auch ein großer Theil von Krankheiten hervor. Beim
2. Punkt der Tagesordnung berichtet Herr Dremitz über die Ver-
handlungen, welche betriebs des Arbeits-Nachweises gepflogen
seien, daß im Vorstand beschlossen worden, sich nochmals an die
Znunungsmeister zu wenden, ob es nicht möglich wäre, Einigkeit
in dieser für beide Theile so wichtigen Sache zu erzielen. Ferner
wurde noch beschlossen, für die ausgeperrten Former Leipzigs
eine Lesersammlung zu veranstalten.

Auf Verlangen constatiren wir, daß die in Nr. 35 an
dieser Stelle quitierten beiden Gebildungen:
Höfer-Leipzig 80 Mt.,
Friedrich 50
für die streikenden Schmiede in Berlin vom Metallarbeiter-
fachverein Leipzig geleistet wurden.

Die Redaktion.

Briefkasten.

Humboldt-Colonie. W. Den Betrag für das 3.
Quartal haben wir erhalten.

Anzeigen.

Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen,
andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Ludwigshafen a. Rh.

Der hiesige Metallarbeiter-Fachverein feiert Samstag, den
14. November sein

1. Stiftungsfest

im Saale zu den 3 No hren.
Anfang Abends 8 Uhr.
Theatralische Unterhaltung mit darauffolgendem Ball, wozu
wir unsere Mitglieder hiermit höflichst einladen.

Unsere Versammlungen finden regelmäßig jeden Samstag
Abends 8 Uhr statt im oberen Local der Restauration Heim,
woselbst die „Metallarbeiterzeitung“ ausliegt und neue Abonne-
ments entgegen genommen werden.

Der Vorstand.

Dresden.

Allen durchreisenden Fachgenossen geben wir bekannt, daß
wir Göllnik's Restaurant und Gasthaus, Große Frohn-
gasse 19, als Verkehrslokal bestimmt haben, woselbst auch, von
jezt ab die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Unsere Versammlungen finden von nun an allwöchentlich
Mittwoch Abends 8 Uhr im Restaurant Franz am Jüden-
hof, statt.

Abonnements auf die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“
werden in beiden Lokalen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Sieben erschien:

Das Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 nebst dem Gesetze vom 28. Januar 1885 und den

die Krankenversicherung betreffenden Bestimmungen des Gesetzes
vom 28. Mai 1885 unter Berücksichtigung der preussischen,
bayerischen, sächsischen und württembergischen Ausführungs-
vorschriften

herausgegeben und erläutert von

Dr. Paul Köhne,
Gerichts-Assessor.
8. geh. Preis 5 Mark.

Das Verkehrslokal

und Arbeitsnachweis-Bureau der Vereinigung der deutschen
Schmiede befindet sich Düsterstr. 4,

Hamburg.

Avis für Klempner.

Der Verein der Klempnergehilfen zu Gera zahlt an alle
durchreisenden Klempnergehilfen, welche nachweisen, daß sie schon
früher zu Unterstützung reisender Collegen beigetragen haben,
eine Reiseunterstützung von 50 Pf.

Absuholen bei F. Dergert, Cassirer, Kaiserstraße 10, II.
Abends 7 1/2 8 1/2 Uhr. Verberge bei Kirste, Bärensasse.

Kalender.

Unser

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-

Notiz-Kalender

für das Jahr 1886

ist erschienen und bereits versandfertig.
Wir haben für frühzeitige Fertigstellung als in den
früheren Jahren gesorgt und sind im Stande, jeden
bestellten Posten sofort zu expediren. Nun jedoch eine
geordnete Reihenfolge dabei einhalten zu können, bitten
wir um baldigste Bestellung.

Der Kalender ist inhaltlich wiederum bedeutend ver-
mehrt worden. Außer den bisher schon darin enthal-
tenen Tabellen, Tarifen und Gesetzen (als Krankener-
sicherungsgesetz mit Nachtrag vom 28. Januar 1885,
Hilfskassengesetz mit Novelle vom 1. Juni 1884 etc.)
sind neu beigelegt: „Das Gesetz über die Freizügigkeit,
Gesetz, betreff. das Urheberrecht an Mustern und Model-
len, Gesetz über Markenrecht.“ Im Geschichtskalender
sind die in der neuesten Zeit eingetretenen Ereignisse
nachgetragen. Der Kalender, mit Schreibpapier und
Papier für Tagesnotizen ausgestattet, kostet wie bisher
50 Pfennig.

Auf vielfachen Wunsch unserer Geschäftsfreunde haben
wir auch eine stärkere Ausgabe mit mehr Schreibpapier
und stärkerem Einband gemacht, von der das Exemplar
zu 70 Pf. abgegeben wird.

Wiederverkäufer haben wie bekannt.
Zahlreicher Abnahme sehen entgegen.
Nürnberg. Wörlein u. Comp.